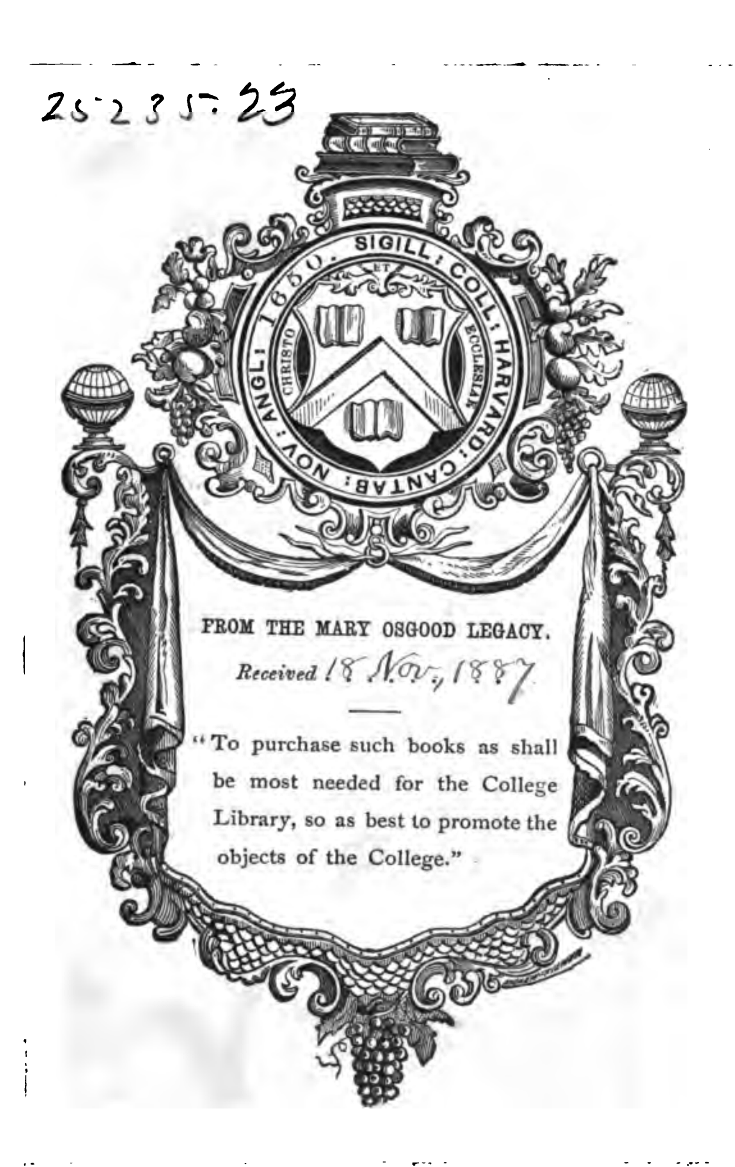
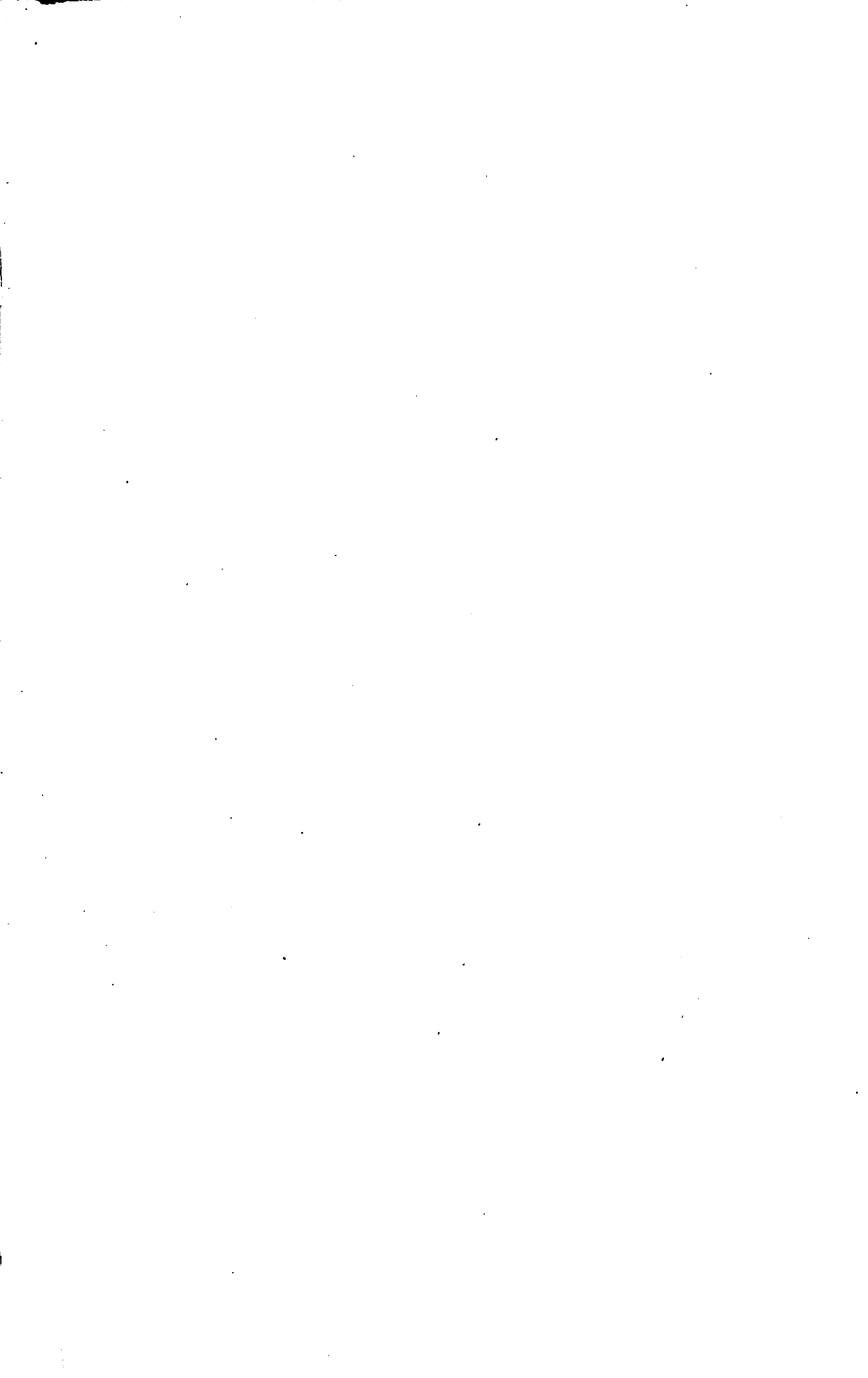



HARVARD
COLLEGE
LIBRARY


SIGILL : COLL : HARVARD : CANTAB : NOV : ANGL : 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
FROM THE MARY OSGOOD LEGACY.
Received 18 Nov., 1887
"To purchase such books as shall be most needed for the College Library, so as best to promote the objects of the College."





BEITRÄGE

ZUR KUNDE

DEUTSCHER SPRACHDENKMÄLER

IN HANDSCHRIFTEN.

VON

JOSEPH HAUPT.

I.

DIE LEGENDE VON DER HEILIGEN MARIA MAGDALENA.



WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1860.

(Aus dem Aprilhefte des Jahrganges 1860 der Sitzungsberichte der philos.-histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften [XXXIV. Bd., S. 279] besonders abgedruckt.)

I.

Mone gab im achten Jahrgange 1839 des „Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit", Sp. 481, mit folgenden Worten Nachricht von einer Legende der heil. Maria Magdalena:

Leben der h. Maria Magdalena.

Es steht in Pp. Hs. des XV. Jahrh. von S. Georgen, jetzt in Karlsruhe, fol., Bl. 17 bis 40 in gespaltenen Col., 37 Zeilen auf jeder, am Anfang durch Ausreissen mehrerer Blätter, am Ende durch Aufhören des Schreibers mangelhaft. Das Bruchstück hat noch 2943 Verse, aber auch nach V. 1353 zeigt sich eine Lücke. Die Hschr. ist mit rohen Bildern vor den Absätzen bemalt; diese haben jedoch keine Überschriften, sondern grosse Anfangsbuchstaben. Das Bruchstück beginnt also:

gelichen recht alz ainen gyr
der klainen grasmuggen,

und schliesst:

das ist mir von der güttin din
uff diser fart worden schin.

Die junge Abschrift hat bei diesem Gedichte Sprache, Reim und Vers verdorben, und von diesen Änderungen abgesehen zeigt sich ein Werk des XIII. Jahrh., dessen Behandlung zu den besseren gehört. Alte und mundartliche Formen findet man wenig; die ausser

dem Reime stehen, lasse ich dem Abschreiber, die gereimten sind folgende: lut, nut (für niut) Vers 1404, richtiger liut, niut 1970; cristan, man 2140; got, gemarterot 2668, 2768; wunderunde, begunde 2886; umwielb, sielb (umstürzte, ausgess, salbte) 1879; son (debemus), Magdalon 582. Ungenaue Reime sind auch selten: man, gân 162; gewan, lân 2347; naesten, troesten 1372; lon, bekront 1426; klam, schâm 1455; wainne (für wainende), erschainde 1534; got, nôt 2005; ellenden, underwenden 2017; wainen, krâwen 2490; was, saz 2596; bliben, ligen 2800; brust, alsus 2840. Einige dieser Reime werden sich bei schärferer Untersuchung nochberichtigen und dadurch die Ungenauigkeit verringern. Die Verse mögen sich ohne gewaltsame Änderungen wohl alle regelrecht herstellen lassen.

Eine Anspielung auf die Heimat des Dichters habe ich nicht gefunden; er kennt die Goldwäscherei (930), und als Ideal einer Burg setzt er ihre Lage auf einen vorspringenden Berg an einem schiffbaren Flusse, wo viel Handel getrieben wird, und in der Umgebung fruchtbares Land, Gesundbrunnen, reiche Städte liegen und ein rühriges Leben sich bewegt. Von diesem Bilde kann man nur sagen, dass es wahrscheinlich nach der Rheingegend entworfen ist, wohin auch das elsässische son für sullen im Reime deutet.

Hierauf theilt Mone Vers 589—940 aus der bezeichneten Karlsruher Hs. mit, welche die Beschreibung der Burg Magdalum enthalten, zu welcher Stelle weiter unten ich die Lesarten der Wiener Hs. mittheilen werde.

Eine zweite, leider auch nicht vollständige Hs. dieser Legende wird nämlich in der k. k. Hofbibliothek zu Wien unter der Bezeichnung 2841 aufbewahrt, und ist auch von H. Hoffmann von Fallersleben (in seinem „Verzeichniss der altdeutschen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Leipzig 1841, 8.“ unter Nummer XLVI. pag. 119) beschrieben worden. Hätte Hoffmann seiner Arbeit wenigstens bei dieser Nummer mehr aufmerksame Sorgfalt zu Theil werden lassen, so wäre dieselbe schon längst nach ihrem Inhalte erkannt und gewürdigt worden, besonders da die Wiener Hs. genau mit denselben beiden Versen abbricht, welche auch in der Karlsruher nach Mone die letzten sind, nämlich:

(Fol. CXI recto, col. 1.)

dc ist mir vō der gůti din
vf dirr vert worden schin.

Doch es wird gut sein, hier Hoffmann's Beschreibung anzuführen. An der oben bezeichneten Stelle heisst es:

N. XLVI.

Pp. XV. Jahrh. 124 Bl. spaltenw. fol. aus Ambras I.
Bl. 1 a.—111 b.

Evangelien, frei bearbeitet im XIII. Jahrhundert:

Got ainig ewig alles gut
Sel vnd lip tůt in behůt
vñ alles vbel verren
beidú armen vñ den herren
den sinnrichen frowen u. s. w.

Ende:

Dú sinneclich gelihtet
jst vñ doch so getihtet
Dz mit ir beden iung vñ alt
Swe

Was hier Hoffmann für das Ende ausgibt, ist nichts als ein Stück des Anfanges. Der Schreiber, wenn es nicht ein anderer war, hat nämlich auf der Rückseite des 111. Blattes der Hs. eine Lese- und Federprobe gemacht, und diese lautet ganz und vollständig:

ot anig
alles gut
Sel vnd
lip tů in
behůt
vnd alle^s
verren
Gedurfent vnd lerren
den sinnrichen frowen
Swer E sich der frowen
du sinneclich getihtet
ist vñ doch so getihtet
dz mit ir beden iūg un alt
Swe.

Dass diese Worte weiter nichts sind als disjecta membra poetae aus dem Eingange, leuchtet ein. Um aber den Beweis zu führen, dass es keine Bearbeitung der Evangelien, sondern die Legende der h. Maria Magdalena ist, theile ich die Einleitung ganz genau nach der Hs. mit:

Got ainig ewig
alles gut
Sel vnd lip tůt
in behůt

vñ alles v̊bel
verren
beidu armen vñ
den herren
5 den sinnrichen frowen
swer sich der redd fro̊wen
dú rainechlich gedichtet
ist vñ doch so gerichtet
daz mit in baiden ivng vñ alt
10 Swie ioch ir leben ist gestalt
Elút witwan mæg knaben
wol loplicher mugent haben
frod vñ kurzewile,
dem diefel sus ze pile
15 zer laster vñ ze schande,
sit im in tútschen lande
wirt tihtent gedienet wol. (l. vil)
dú Gottes minne twingē wil
mich vngelerten heben an
20 Beginnen dez ich nie began
So daz ich nit gelaussen mag
Swie daz ich tihten nie gepflag
durch Gottes lop vñ sel hail
Ich mus tihten vñ ain tail
25 dur des edeln herrē nutz.
vñ gern fur den vrdrutz
wend oft ho̊ren vñ sagen
jr gůtes an der virtagen
daz si es den lesen sont
30 ob si getůn it bessers mvnt

(Fol. I recto, col. 2.)

jn dörfern búrgen oder in stetten
vor siechen kinden vñ kintbette
dz wil ich sunder valschen tůn (l. rǔn)
dur got vñ och ze dienst tůn
5 den edelan richan arman [1])
die v̊s da sont erbarmen
jch main frowen vñ man
die bi in selten mugent han
die mess vnd die predien

---

[1]) ? Eine Anspielung auf Freidanks:
Man sol sich gerne erbarmen
über die edelen armen.
ed. Grimm 40, 15. 16.

10 von den ewangelien,
die so die hohfart hat betrogen
dz si vs den stetten sint gezogen
vnd vf den burgen staeteclich
Sint als si hant gevangen sich.
15 Sus wil ich mine sinne
in minneclicher minne
arbaiten vñ den minē lip [1])
dur rainvͥ maͦgt schoͦnvͥ wip,
durh alle tugenthaft man
20 och ich dez vnmús wil han
Nit langer wan die wil ich lep.
vñ doch ain tail gar vnvergeb.
jch wil ze miet hohen solt
dem richen claider silber golt (l. denn richiu claider)
25 dz edelest gestain
gelicher hart clain,
Noch alles daz gelaisten
die richsten vñ die maisten
die alten zvͦ den ivngen
30 Mit handen zvͦ den zvngen
weltliches gůtes růmes mvgēt.
doch nieman hie dur sin tvgēt
der miet mir v'ziehen sol
wan manlich sin gelaistet wol.

(Fol. I verso, col. 1.)

Nu merkent wie dz well
Gesellen trut gesell!
den saelden richan gůten
wil ich nit anders muten
5 denn daz si mir nvn schenken
ain andaehtig gedenken
zvͦ Gotte minneclichen min
vñ och dz si von mir vñ in
Swa ma dis bůch der s a e l d ē h o r t
10 jn den landen hie vñ dort
wirt hoͦrent vñ lesent
die Got gebar magt wesent
die gnaden saelden richan
die schoenen minneclichen
15 die hohgelopten werden
des himels vnd der erden

---

[1]) Ursprünglich stand „sin", das wurde unterpunctirt und „lip" übergeschrieben.

vñ der erbaermde kvnigī
vñ v̊ser svnder suenerin
dú zarten rainen súessen
20 Gar trvwechlichen grúessen
Mit zwain aue marien.
Sus von den ewangelien
wil ich nv tihten etewas
Swie doch genvge lúte dz
25 Sprechen dz man nit enmvge
Minnen tihten ane lug
vnd frŏmd núwe fúnd
vinden ane sv̊nde.
Seht die gebúrschē giegē,
30 all hie bewer ich liegen.
Mī herr sant augustinus giht
dz wir denn sunder (l. sunden) niht
So wir ie (l. iht) gůtes stiftent

(Fol. I verso, col. 2.)

dz man in allen sriften
noch nie gehort noch gelass,
ob wir eht gůtes etwas
da mit stette mainen.
5 Swer túten vñ erschainē
jch wil der hailigen geschrift (l. iht)
dú loblichen v̊bertrift
vō schulden alle kvnst,
der sol der besten gúnst
5 der edelen hohgeborn han,
Sit dz sich ofte lieben kan
Sin lúge die ze nihte
jst gůt von Schonē gedihte.
hie von mich dunket sicherlich
10 daz man wol solt loblich
ob eht dz wesen mo̊hte
vñ dem getihte to̊hte
mit edelem honig saime
Bestrichen billich aime
15 dz hertze zvnge vñ munt
vf daz dú warhait alle stunt
weltlichen hertzen súesten
vñ in och lieben múesten
von des getihtes schonhait.
20 Swie dz ich noch bin vnberait
ze maisterlichem getihte
joch in der zůversihte

der aellú ding mag vñ kan
daz der im helf, heben an [1])

(Fol. II recto, col. 1.)

In iesu cristi Gottes namē
lesen hôren alsamen
von Got vñ Gottes tofer
der lebens vber lofer
5 wil sin vñ der fromē (l. frowen) mī
Magdalenvn der svnderin
der leben svnder ist gewesen.
ain vorbildung son wir lesen
den gûten vñ vs allen
10 die in súnd sint gevallen.
vil in latin geschribē stat
von in dz lutzel doch v•vat
vil menge frowen leren
daz si sich kvnnen seren
15 Nach írem senedem leben
dar vmb bin ich strebende
mit allen minen sinnen
dz ich dur Gottes minnen
ze trost vs armen lúten
20 in rimen mvg es betúten.
Hie wider sint die viende
mit strauf mich anschriende
dú welt d' tiefel vñ der lip:
„al anders dine zit vertrip!
25 du maht es niht vollenden.“
vñ went auch alles wenden
als si tunt vñ och han getan
Swa man iht gutes hebet an.
vs leret Salomon von dv
30 hassen von allen dingen drv:
ainen lugenaren rich
dem dv welt gelichet sich;
ainem alten tumben goch
dem ist gelich der tiefel och

---

[1]) Hier folgt ein Bild, einen Schreiber vor seinem Schreibtische darstellend, auf welchem die beiden Verse eingeschrieben stehen:

In iesu cristi
Gottes na
men. Lesen
horen
alsamen.

Diese wiederholen sich dann Fol. II recto, col. 1.

(Fol. II recto, col. 2.)

Swa wir des rede hören
die son wir bald storen.
ain hohfertig arm man
bi dem wir sollint nv verstan
5 dez vil armen hohfart
dez libes des er nit hat von art
wan daz er erlenen mûs
von dem hopt vntz an den fûs
jn sich vm sich an sich.
10 Nu son wir stete vestenclich
den drin dingen wider stan
Sit si v̊s nihtes wend erlan. u. s. w.

Und so erzählt der Dichter fortwährend den Fluss der Darstellung durch allegorische Ausdeutungen und eindringliche Ermahnungen an seine Leser unterbrechend das Leben Jesu und vorzugsweise das Johannes des Täufers. Um aber von der Art seines thatsächlichen Vortrages eine Probe zu geben, theile ich folgende Stelle mit:

(Fol. XXVI verso, col. 1.)

Johannes sus gevangen lag
da man sin wirs den v̊bel pflag
bis botten wurdent vs gesent
hin vō heroden in dc lant

(Fol. XXVI verso, col. 2.)

ain hohzit schrien.
dar kneh ritter vrien
Grafen fursten herzogen
dur herodes willen zogen
5 Rilich sament solten
die hilf vñ rates wolten,
drowen vñ zarten
v̊m mer von im warten
hies er, vñ doch sehen an
10 wie in geschaffen wz der man
vñ si dar nach taetin
Gebúttin vñ bettin
vñ swel in nv in liessin
des soltent si geniessen.
15 er wolt in v̊mm' mere
Bieten zuht vñ ere
Raten helfen lihen geben
die wil si solten samen leben
wan er wolt sam er pflag

20 Began sin gebúrte tag
Mit wnderlicher hohgezit
die gesehend e noch sit
Nie glich dekainv̍ wart
vil bald rustent vf di vart
25 sich do begunden alle.
Mit maniger hand schalle

(Fol. XXVII recto, col. 1.)

von tamburen vñ busunen
samet die lantbarunen
ze hof schon kamen.
do si dú már vernamen
5 och kam mit ritterlichē rotten
die herren als in wc gebotten
Gar rilich wol gezieret.
Gestochen geiustieret
wart von in allen v̍ber al
10 so vil dc es was an zal.
si tribent die malie
da herodes vñ si amie
Mit hus wan gesessen
Bis dc si ze abent essen
15 soltent vñ wolten gan.
dc beschah vñ wart getan.
Die herrē kamen riche,
die andern houēlich
ze hof do gegangen.
20 si wurdent schon enpfangē,
vñ nach der wirdi sin gesat
ward ie der man an sin stat
zů den richen tischen.
da herodes entzwúschen
25 Gie vil wunder wolgemůt
sam der wirt ze tisch tůt

(Fol. XXVII recto, col. 2.)

der siner gest ist so gemait.
man sach da maniger han clait (l. band)
der die gern namē war (l. gern den)
vñ in nach wan gevolget dar
5 sam noch die hubschen lut tůnt.
vil gernder vor dem tisch stůnt
die kurtzwil machetent. (l. machten)
die koch wunder trahtent (l. wunder trachten)
mit fromden bigerihten

10 sach man ze tisch rihten.
Do die geste wand gesessen
bi wol gemûten truhsessen
Mit wisen henden wol getwagē
Man hort singen vn̄ sagen.
15 der maister sang in ir selber liet
ze hof da die gern diet (l. gerndiu diet)
vn̄ augten dur des hertzen gūst
da ie der man die sinū kunst.
Tambur besvnen wc da vil
20 harpfen rotten saiten spil
vil giger vn̄ zic tonen
Man hort súessen tonen
bis dc herodes was gesessen
vn̄ dc man schier balb het gessen
25 do hiess herodes swigen
Mit tamburen harpfen gigen

(Fol. XXVII verso, col. 1.)

die gernden all stille
dur ainer tohter willen
dú kam gegangen dórt h'fúr
beklait mit ainen purpúr
5 dar geprisen enge (l. dar in)
si was in rehter lenge
die herodiades e gewan
bi sinem brûder ir e man.
Daz kint wc zuhtig vn̄ nit ze balt
10 Gar nah wunsch wol gestalt
vn̄ vf berait nach welschē sittē
jm lang vil nah bi den ziten (l. lag)
ain gurtellin von siden smal.
es kam gegangē in den sal
15 so rilich vn̄ so wol beclait
dc meniger iah: dis mentsch trait
ain bild als ain engel.
besenket sam ain sengel
von im da manig hertz wart.
20 es koppet in der mûter art
an worten werchē manigvalt.
es waz gegen zwelf iarē alt
vn̄ des ich wenen wil
Manig all guppel spil
25 des man ze hof dik pfligt
Mit dem der tiefel angesigt

(Fol. XXVII verso, col. 2.)

noch mannē vñ vrowen.
sus lie dc kint sich schowen.
Mit ainer welschen gigen
gar minneclichen nigen
5 den gesten ez begunde,
mit lachendem munde
hies och dc junkfrowelin
si sament wilkomē sin.
dez ward im gnad vñ dank geseit.
10 dú tohter lenger nit v'meit
si lie die saiten clingen
och minnelieder singen
man hort vñ súess nŏtelin
si wilun schon zien dar in
15 als si die mûter het erbetten.
Man sach sin riten vñ trette (l. siu)
har vñ dar vor den disch
die ivngen tohter vrische
sach man wilunt di videlun
20 hin legen vf ain sidelun
vñ der rok zv̊ ir twingen (l. den)
Fúr vñ wider springen
sich prengen vñ biegen,
bis das die tumben giegen
25 die da ze tisch sassen
jr selbes gar v'gassen
vñ an sin so ergaffeten (l. siu)
dc si enwistent waz si schaffetē.

(B i l d.)

(Fol. XXVIII recto, col. 1.)

Do herodes dis ersach
er zû dem tohtelin ersꝑͤch,
wan es im was gevallen
bas denn den andran allen:
5 „Min trut bas kum zû mir!
Ich sol billich geben dir
von der hohzit gaben rich.
zartu tohter minneclich
Mich dir ze geben nit bevilt.
10 nv aisch von mir swaz du wilt.
wiltu ioch halbs min rich
Ich gib dirs aigenlich.
Daz kint kam frolichē springē (l. springende)

(Fol. XXVIII recto, col. 2.)

terent vñ singen (l. derende und singende)
Mit welschen trittē gahent (l. gâhende)
vñ do es im ward nahent (l. nâhende)
jn sprungē es sich v̊berwarf
5 vñ iach: „lieb vatt' ich bedarf
so disú red staet sin (l. sol)
dc dů dc tůst mit aiden schin.“
es traib sol vil der gogel fůr (l. so.)
dc im der vetter túr sẘr
10 dc er es nit entwerte
swes es von im ioch gerte.
Die herren losten alle dar
vñ nam der red mit ernst war
och hetten súmelich
15 si fůr ainen gemelich. u. s. w.

Aber gerade diese erbleichen am meisten, als bald darauf

(Fol. XXX verso, col. 1.)

Ddú schamlose tohter stůnt
sam criemehilt dú v'tan
wiplicher gúti ane
5 ain in dem sal entwúschent
enmitten gen dem tischen
daz blůt ir dur die hend' ran
jr Gumphel fůr si began
teren singen aber als ê
10 Mit wilden sprúngē sam ain re.

Da flüchten sich alle Gäste, Herren und Spielleute von der Hochzeit, so schnell sie nur vermögen, und kommen erst spät wieder zu einiger Besinnung, nachdem sie die Stadt schon weit im Rücken haben und der helle Mond sie zur Vorsicht mahnt. Der Dichter aber wendet seine Rede auf den h. Johannes den Täufer zurück, und nachdem er ihn und seine Wirksamkeit als den Vorläufer unseres Herrn mit allen neun Chören der Engel verglichen hat, schliesst er das Buch auf folgende Weise:

(Fol. XXXVII verso, col. 1.)

4 Got kan si wol mit im begrīsen
ain anvāg in der mitteli
ain end ist er dú titel
dú Got tůt stet merken
jn allen iren werken
vñ niht wan Gott betútet

10 swer sich sam dise vᵉ nútet
der nahet disen proffen
Gotte den hant getroffen
die gůten dort in himelrich
vñ swer noch lept im gelich
15 ain werchē vñ an worten
vñ gar in selben storten
dur Got hie liplich trost
mit in och wirt sus gekost:
kumen ir benedicten
20 swer sv̇nd āgesigten
sich vñ welt versmaheten
vñ si hie Got naheten
dis zwai verdrvkende
mit sel vñ lip kelukende
25 si fůrt Got zv̊ im hin dar
vber vil der engel schar.

(Fol. XXXVII verso, col. 2.)

Den selben wirt och da gegeben
da mā nach so mā si hie sah lebē (l. da nach so)
von der Gottes magencraft
dórt ewig gesellenschaft.
5 zů disen zil wir gahen
sont vñ wir mit tugendē nahen
jn vñ dú hertzen steken
dis sol vs stet weken
das dort ist nach kv̇nig dauitz sag
10 Tusent iar sam hie ain tag
der fúr gevarn ist gester
dis merkent brůder swester
.e. mentsch witwan rainv̇ magt
vñ arbaiten vnverzagt.
15 Das wir Got frólich vinden
Mit sinen liepsten kinden
des helf v̇s Gottes gůte
dv rain vs nun behůte
Mit mitwishait vñ gewalt
20 vñ v̇s mit im behalt
mit sel vñ dem lichamē
In Gottes namē. amen.

Nachdem der Dichter auf diese Weise den ersten Theil seines Werkes, das Leben Johannes des Täufers zu „überlaufen“, vollendet hat, hebt er den zweiten Theil also an, indem er auf den Eingang seines Gedichtes anspielend sagt:

(Fol. XXXVIII recto, col. 1.)

Wir sont in Gottes
frid gan. da wir
iesum hant gelan
da ainig ewig al-
les gůt der sel be-
gird engels můt
5 Mag an trosten setten.
bald állú ding vf ietten (l. vz)
wir sont vñ von dem herrē tromē (l. herzen)
dur dc wir mvgent sin bekomen.
Nu ratet mir daz hertze min
10 sit an fúrkomē gnad sin
Nieman sin bekomen mag
vñ wid' so mánigen wider slag (l. wir)
haben von svmen dingen
daz min gebet sol dringen
15 hin zv̊ den himel porten
Nach gnadenrichen worten
Raessen vñ possen.
Mit minen súnde grossen
dur dc er Got gnadeclich
20 Gerůch als si fúrkomē mich
so dc ich armer vs gelegen
só lich red dú bewegen
jm ze lob vñ v̊s ze fromen
dú hertzen vñ. vñ wir sint bekomē

(Fol. XXXVIII recto, col. 2.)

Wan aber wir selten dem gerich
lat nieman ab wan súene sich
dur daz ich kom ze hulde
so wil ich stan in schulde
5 Gen dir vm mine missetat.
Got hie nah gescriben stat
swie dc nv si vil bóser ich
doch wil ich sprechen im gelich
Got ich bin sam der sv̊nder
10 Miner svnd kvnder
der hinder in den tempel kam
vñ dich nit torst sehen an. u. s. w.

Jetzt führt der Dichter weiter aus, dass er bisher als „ein räudiger hund sich auf der Welt˚haide herum getummelt habe, als ein ödes Windspiel, statt auf himmlischen Spuren gleich einem leit-

hunde vnd edlen bracken zu jagen". Gelebt habe er bisher, erzählt er weiter, so wie der verlorne Sohn, und er stellt nun dessen Geschichte mit allen Farben seines Zeitalters ausführlich dar, bis er endlich die Anwendung auf sich macht und folgender Weise den Eingang des zweiten Buches schliesst:

(Fol. XLII verso, col. 2.)

Sus ich der knab gúdig
bin schebig vñ rúdig
Gesin von miner sund.
Swa ich hilf fúnd
5 dar solt ich illen, taet ich reht.
sid ich gesin ain frowē kneht
bin der bosen welt
dú mich mit versen gelt
So menigen me beraiten wil.
10 Si vñ der bûben túfel spil
enblözent hant mich miner hab
dc ich in enwedrar hant nit enhab.
Dar vf si stalt als ich spúr
wie ich die mine zit v' lur
15 so dc ich si mit im vertrib.
des si mich herre schuldig gib (l. ich)
dc ich vertan han mine zit
mit in dc mir gar swår lit
wan es ist ain dc beste
20 dez ich die swin nu meste
dem tiefel hie dem burger
die wil ich hohvart beger
vñ zerganklicher dinge.

(Fol. XLIII recto, col. 1.)

Swi vil ieder man nv bring
ze sament, ich armer gitsak!
so sag mir doch ir aller smak (l. mag)
Niht die begird setten.
5 du wellist mich denn retten
so verdirb ich vnder swinnen
dú man hort rvheln vñ grinen
Nach grúschen den agswinnen (l. aswingen)
zerganklicher dingen.
10 Sie bi der welt volter troge
jch han gevolget dinē zog
so lang vf dirr waid
dz worden mir ze laid

ist bedú leben vnd lip:
15 dú welt dc trugenthaft wip
wil min enkain gnad han
dez mûs ich als dz vih gan
genaiget dc ich melde
ze haltz vn ze velde: (l. holz)
20 Ich han ze vih wirde
sweñ ich der sel begirdi
ker Got von dir hernider.
Sit ich daz wais so wil ich wider
zû dir keren als der knab,
25 mich tûn ŏder ding ab
der doch mag werden niemā sat.

(Fol. XLIII recto, col. 2.)

vñ wil dich bitten sam er bat
Mit rv̍wigen gedenken
jch kúnstlicher kranke (? kunstloser)
Swi ich vor vñ in dem himel
5 Gesv̍ndet han dc ich der schimel
dins frolicham nit wirdig si
sam die sint aller sv̍nden vri
doch hilf mir dc ich mit beiagt (l. mich beiage)
dc ich enphalh alle tage
10 als ainer diner kofmanne
der mit allem dc er danne
hat vñ mag gewinnen
dez besten wil ich beginnen. (ich del.)
Nu haissent hie dú kerubin
15 mit wishait claiden minē sin
die din kneht sint genant.
ain vingerlin gib miner hant
hie dirre red ich maine
mit ainem sólichem staine
20 dc wir von ir v̍s heften
an dich mit allen creften
sit du v̍s hast gemelet dich ir (l. dir)
so fúeg daz von ir
min frow welt versmahet
25 werd vñ zû dir gahet
dc daz geschehen mûss
v̍ns der begird fůesse

(Fol. XLIII verso, col. 1.)

Mit toten hútten claide
vf dirr iamer waid

dc wir nit langer biten
wir durstenclichen schriten
5 zů dir mit disen schritschůn
so dc wir dinen willen tůn.
Mit dirr red vs herre twing
dc állú súntlichú ding
von ir in ẙns ersterben
10 vñ wir mit ẙs ir erwerben
dich Gnadenkalb dc vaist
so dc si dich nv raisse
ze vatterlicher gůeti
vñ mach dc in blůette
15 der můt von rehter rẙwe.
jn vatterlicher trúwe
so gegen dem knaben gahen
vñ ẙs sam in enphahen.
och mach ẙs hie so tugenhaft
20 dc wir mit im die wirtschaft
jn fróden fro fróliche
dort niessen ewencliche
Got vatter svn haligẽ gaist
sit du die mainūg ainig waist
25 dú mich zv disem bůch twang
sin ende mittel anevang

(Fol. XLIII verso, col. 2.)

so hab in diner pfliht
swie du wilt es riht.
jch tůn dir vf hertz vñ sin
vñ wil nit wan ain stimm sin
5 der in geformet vñ gelait
daz ist dz si denn fúr baz trait.
Swaz du nv wellist dz ich sag
die gůti mir ze hertze trag
vñ Gib mir wishait vñ maht
10 dc dis bůch werd volbraht
dir ze loblich lob
vñ als ain violiner clob
Fúr nesalan in dem mertzen
es smakent rainẙ hertzen.
15 Fúr wigoleis tristanden
jn megten witwen handen
den vsser welten dinen
ez tů lutzellig schinen, (l. liutsaelic)
och bit ich armer mensch dich
20 dz din gnad furkomenlich

jn allen sachen mich vesebe.
dc aber mir daz nu bescheh
dez wil ich bitten all die
die mit mir in ellend hie
25 Noch wallen vñ bengeln
mit hailigen vñ mi engeln. (l. mit)
Nu dar mins inren hertzē trost

(Fol. XLIV recto, col. 1.)

sit du mich hast dik erlost
von nöten sorgen grossen
fúr ander min genossen
muter magt marie
5 du bist gesin min verie
jn disem grvndlosen wag,
da inne ich kan dar vs ich mag
gewatten noch geschwinmen,
noch v̊ber dz stat vf climmen
10 dez ich vil nach bin v'iag. (l. veriagt? verzagt?)
Frow můter vñ magt
es ist ze hoh ze tief ze prait
dz werch dz ich han fúr gelat
hie minen kranken sinne.
15 din húlf kvniginne
mir send wilosen man. (? wîllosen? witzelosen)
wan ich mich nit v'richtē kan
Getrv̊we můter ane dich
so bevilh ich svnderlich
20 dir sam Gottes persone drin
end mittel vñ beginn
ā alle minē sachen.
och soltu frow machen
dz Got mir wishait send
25 sit er dur din hende
Git swaz er gůtes eimā tůt mag.
daz nv erlvhtet minē můt (l. erlûhten)

(Fol. XLVIII recto, col. 2.)

Jesus din svn gerůch,
so dc von disem bůch
dir vñ der trievaltikait
werd lob vñ ere gesait
5 engel vñ hailigen frőd enpfan
vñ die gůten hie gestan
vñ wir svnden applas
erwerben. dc bescheh dz

des bit ich maget mv̊ter
10 wan swaz tu wilt dc tůt er
dz ich dis ander bůchelin
vf gnad din die gůti sin
hie l pflanze vn zwie
sus iesus vñ marie
15 wil ich ez kunstloser man van
jn v̊wer baider namen an.

Hierauf erzählt der Dichter, wie Jesus in der Wüste vom Teufel dreimal versucht ward; nur mit einer Sünde habe es der Satanas nicht gewagt, dem Herren nahe zu treten, nämlich mit der „unkiusche". Indem der Dichter seine Leser aufmahnt, sich gegen dieses Laster besonders zu waffnen und sich in die Wüste ihres Herzens aus der Welt zurückzuziehen, entwirft er ein Gemälde von dem „unkiuschen" seiner Zeit, das wohl auf alle Zeiten passen wird, und nennt schonungslos Alles beim rechten Namen. Aber auch der „gît" drängt die Menschen aus den „Ringen der gerechtikait", und wenn der Dichter bei den Unkeuschen nur „Die múesigen die glatten beginnen, vil herren, die dac crútze tragent" und Pfaffen im Allgemeinen erwähnt, so erhebt er jetzt seine Stimme und nennt gleich die Päpste und Könige voran.

(Fol. XLVIII recto, col. 2.)

2 Seneca sprichet dc der git
Grv̊net wahset alle zit
dannoht so alle vntugende
5 altent, dc er ist ivgende,
des solten vrowen herren (l. selten)
verderbent vñ gederent (l. verderben vñ gederren)
munt sinen grv̊nnē stammen.
och sint von sinē flammen
10 baidú frowen vñ man
windes halb gestossen an,
vñ brvnnent sam ain schure
tůt vō wilden fúr.
Diz ist ain red nit gespelt
15 vol ist si iezent all dv̊ welt (l. sin)
Git tůt die babst an ander van
ze tót an ander kv̊nig slan,
vil der beschornen fursten
Git tůt nach gůt dursten
20 so dc ir wenig kainer hat
huser in siner hobstat

man siht si vs dem land vliehen.
Git lat sich weder geben noch zihen
wan dc si mvgent nit gehaben
25 da siht si die Gottes gaben
den kinden frunden schaffen
vñ vnwirdigen pfaffen
der dú welt noch gar genússet. u. s. w.

Alle geistlichen und weltlichen Stände und Orden geht der Dichter sodann durch und weist allen die schmachvollste Habsucht als die eigentliche Triebfeder ihrer Bestrebungen nach. Nach einer gründlichen Ermunterung sich aller „eigenschaft“ zu begeben, erzählt er die Berufung der ersten Jünger und die Hochzeit zu Cana. Alles unterbrochen mit allegorischen Auslegungen, wie denn z. B. die sechs steinernen Krüge, in welchen Wasser zu Wein verwandelt wird, die sechs Weltalter bedeuten. Nun fährt er weiter fort, welche Jünger zuerst erwählt wurden, und wie das Volk unserem Herrn nachfolgte, seine Predigten zu hören, und wie damals viererlei dem Herrn folgten, so noch jetzt.

(Fol. LI verso, col. 1.)

20 Doch vierhant lút zer p̄ diē kūt (l. Noch)
der svnd daz er da gesunt. (l. sünder)
der gůt dc er werde
da besser dv̊ gevarde (?)
Gant och summelich dar
25 ob dem predier emphar
ain wort da mit si in gevan
Mun vñ da mit vme gan

(Fol. LI verso, col. 2.)

vil herren vñ frowen
dar koment och dur schowen
vñ dc si wendent da gesehen.
swa ain Gampittel sol beschehen
5 dc gottes hus sol buwen
der túfel tůt geschrvwen
dar wilunt ain turnai
er wil han den gemainē sray
an predien vñ ze kappitel.
10 er vrilich in der mittel
Mit siner panier haltet
des meres tailes er denn waltet.
Swa man mit gůtē w'chen sus

Noch Go bvwen wil ain hus (l. Got)
15 dar gegen rihtet nv si do
der tievel vf sin ebenhoh
dez siht man frowen vñ man
zer kilchen vñ zer prediē gan
Gegestet als an ainen tantz.
20 dú claider hant so langē swantz
dz man si kvm mag getragen,
dez siht man wilūt ainē wagen
sich balder vm keren
denn vrowen alze herren.
25 Ain alt krank frow gůt
trůg hie vor ainen kv̊gelhůt
fur den vrosţ ze winter zit.

(Fol. LII recto, col. 1.)

so ist nv komē ain ander sit.
die gůten die gant ane
sit hohvart dv̇ v͛tane
die ivngen machot also krank
5 dc si vch kv̇gelhv̇et lank (l. och)
Tragent die grosten hitze.
Ich wenne och menge hwitze (l. waene och menge switze)
in sugin cursat mantel ve
dz es tůt sel lip gůt we.

So geht der Dichter die Moden und Modesitten seiner Zeit weiter durch, bis er sich besinnt und die Wandelbarkeit des menschlichen Herzen als die Quelle aller dieser Veränderungen ansieht.

(Fol. LII recto, col. 2.)

25 Nu húet ich frowen vaster (l. iuch)
wan sv̇nd schad laster
wahset hv̇r me denn vernt

(Fol. LII verso, col. 1.)

von dingen der si da begerent
Ir rainē wip ir werdē man
Sit hertz nit gerv̊wen kan
in libe kain wile
5 es bald fúrbas ile
so son wir mit dē besten
es creaturen mesten
Sweñ ez sich wil entwúchen (l. entwischen)
die creaturen mischen.
10 des wil ich fúrbas schriben
Sit niendert es beliben

kan vñ an wanlung lit (l. wandlung.)
dez hertzen fród in dirre zit
vn daz wir trurig vñ vro
15 sin von natur vñ leben so
dc wir vns nit gedruken
Müt, vñ sogar versmvken
dz hertz wel wilent varn
vñ wunneclicher ding warn.
20 Nu wil ez diz vñ morn dc
het lob blůmen vñ gras,
nach wunsch in dem gemúete
sam er in rosen wúete (l. ez)
der zit in súessem mayen
25 die Gylien viol glayen
die gelfen zitlosen
bi wisen roten rosen

(Fol. LII verso, col. 2.)

jn garten matten owen
von dem súessen towen
dez mayen da genetzet
vñ het es sich gesetzet
5 vf ainen kůlen prvnnen
der schatten vñ svnnen
Gar nach dem wunsch hette
von lob vñ blúender wette
der richsten vñ die besten
10 Mit dem der maig gesten
kan berg vñ dal haid vñ walt
vñ hort ez wise manig valt
da vogel súesse singēt
vñ ob es sehe dringen
15 die blůmen also wunneclich
Binñ. vñ ver alvmbe sich
vf der haid dur das graz
vō dem füessen tow naz (l. súessen.)
dar in die svnne glentzen
20 die bollen sich engenzen
der zitlos dur den kle
die viol rosen gamandre
vñ meniger lay blůmelin
enpfah der liehtē sunnē schin.
25 Dis offen die beslossen
vō tow gar begossen
Baid haid vñ anger

(Fol. LIII recto, col. 1.)

diz kurtzer vñ die langer
vil maniger hand sere (l. sete)
Mit zů mûs vñ gerete
bi wunneclichen owen
5 Gras Grv̊eni moht schowen
es vf dem witen velde
von diken grv̊enen welden
da vil der vogel svngen
vñ vs den felsen klungen
10 jn der vil minneclichen zit
die Got dem súessen mayē git
Vil brvnnē rvnsen bechen.
wil ich die warhait sprechen
so vil der wol gemv̊te giht:
15 ze langer zit es vrowt niht
so man da nit schowen (l. sol)
Rain schôn frowen
wis tugenthaft man.
Des siht man riten vñ gan
20 vil menigen wol gemv̊ten
vor sv̊nden doch behv̊eten
zů offenen prvtlofen
den parlamenten vñ den hoefen
wan si da bekomē mugent
25 Schonv̊ wishait vñ tugent (l. Schoene)
Mit den dú werd mentschait
von allen dingen ist beklait.

Aber weit über den Hof des Königs Artus, über die Wunder Alexander's und manches andern Kaisers und Königs, zu erheben und zu rühmen ist der Hof und der Brautlauf da zu Cana in Galilea, weil Jesus selbst und seine Mutter Maria ihn ihrer Anwesenheit würdigten. Vor allem strahlte die Braut auf dieser Hochzeit, eben die, von welcher der Dichter jetzt anhebt:

(Fol. LV verso, col. 1.)

27 Alles dez gedóne
dc ie von allen saiten clank

(Fol. LV verso, col. 2.)

der lút vnd der vogel sank
Noch weder frowen grúeze (l. werder)
Mir wurd nie so súeze
So der vil minneclichen obname
Swa noch dv̊ werd wunnesame

andabtеclich genemet wirt
Man all svͮnd da verbirt
ze tvgent si emport
dem der si nemmet hoͦret. (l. den)
lip vñ dvͮ sel beide
Nie besser ogenweide u. s. w.

Nachdem er sie nun abgeschildert nach allen ihren leiblichen Vorzügen, denkt er auch daran zu sagen, wie Tugend, Schönheit und Weisheit die Fülle an ihr waren; auch von ihrem Geschlechte wird er versuchen zu erzählen:

(Fol. LVII recto, col. 1.)

13 Swie dc ich sam ain glerieb (l. griebe)
durr bin an rehter kvnst
15 do hat si so die minne gunst (l. doch . . mine)
dz ich ir aller eren gan.
kvͮnd ich swas ieman gůtes kan
vn aller maister maisterschaft
dc welt ich geben samenthaft
20 ane mez mag vñ ane zal (l. wag.)
Mit gůtem willen vͮberal
Ir ze selden eren lobe.
Nu mag man sprechē dc ich tobe
sit ich nit so vil kvnst habe
25 sam ain maister lernknabe (l. minster)
doch tůn ich ez vf den dank
dc man bi súesser vogel sank
Můs hoͦren in dem flosch

(Fol. LVII recto, col. 2.)

die monnē vñ die vrösch
vñ die warhait bi lvͮge
die lerchen mit guge
der vs lat in gemainē schal
5 so dú liep nahtegal
bůchvinken zinsel distel zwank
erschellent singent súesse sank
Mit dem werden kalendare (l. kalandere)
dc nv vil maister andere
10 des bin ich wol verslihtet
hant die vil bas getihtet
Gesprochen vñ gesungen
Mit ir gesprochenē zvngen
die ich ain groser kvnste mir (l. an)
15 Gelichv nv sam ainē gir (l. geliche)

der clainen grasmvggen
doch sam des goches gugen
vñ der monnē in den mos
man in gedult der red los
20 vn des vil salden riches mers. u. s. w.

Mit dem 15. Verse dieser Spalte beginnt nach Mone's Bericht die Karlsruher Handschrift. Ich glaube somit genügend nachgewiesen zu haben, dass die oben bezeichnete Wiener Handschrift Nr. 2841 wirklich das Leben der h. Maria Magdalena enthält. Oben wurde versprochen, die Lesarten zu dem von Mone bekannt gemachten Bruchstücke mitzutheilen; ich thue es um so lieber, um einen Anhalt zu haben für das, was ich weiter unten von dem Verhältniss beider Handschriften bemerken werde. Auf Unterschiede in der Schreibung habe ich weiter keine Rücksicht genommen; die Zahl bezeichnet den Vers in Mone's Bruchstück, dasselbe beginnt in der W. H. fol. 62 verso, col 2.

591 besitzent noch betwingen. 592 man gang. 594 ob vf... flûch. 595 lantstrasa. 597 an bruggen. 598 gewelten stainen. 602 brugg. 603 vigenden. 608 brugg. sturn. 611 tiefer slugg. 612 ist uf. 617 in vser. 619 bi rure. 622 Swen ie. 623 ir ains. 624 alsam er. 627 magdalun. 631 getregtes. wol. 633 nit. 638 niedert. 640 sam ez. 642 vñ swa. 648 schiffrichs. 649 Gekrumbet sam. 651 ob. 653 vol. 654 drie sum. 660 longner. 663 mag fehlt. mit enkainen. 664 ist so sinnewel. 665 daz rotte sneggen tumbeler. 667 fehlt. 669 Gar aigenlichen wern. 670 das zweite so fehlt. 671 wert. 674 als ie kain blid. 675 Magdalun. 677 in all der. 678, 679 knehten: mehten. 680 Noch mvgent minrn in geschadē. 684, 685 zwrg: burg. 685 magdalun. 686 ist fehlt. 688 nvt. 689 si iemer. 692 man sol. 693 inwendig. 696 so dc. 708 so vil dik. 709 dc nieman das dar vf komē. 710 dur dc der. 712 vor hinder vñ enebent. 713 sam. 715 selb vs. 716 fehlt. 723 Gan. 724 des. 729 dez vih lût sollint leben. 730 Daz. 732 olei. 734 Magdalun. 737 sast. 741 fehlt. 743 koch brvnne. 744 magdalvn. 745 twinget. 746 samēt. 748 dar vf. 749 wig'. 753 ald. 755 gewangen. 756 vischen. 758 wiger ist so visrich. 761 lieder. 762 nie. 763 doder. 764 Gewunn. 765 waid. 769 aychern. 771, 772 sind umgestellt durch einen Fehler des Schreibers. die. 773 ich vinden. 775 dc. magdalū. 778 sinnelti. 779 wilunt. 782 allem lande. 783 vasande. 786 swaz. 787 es die da. 793 die. 801 derselb. 804

honig. 805 binv. 806 ain valtz. 813 edes. 814 es fehlt. 820 nach wunsch. 823 sie fehlt. gelich fehlt. 824 getempert. 825 wenn fehlt. 828 wind fehlt. beschach. 829 was wetter. 834 schönsten. 836 statt wisen steht matten. 837 velden. 838 aller. 839 vñ gůtten. 842 sterki. 843 gemerki. 847 dar zv̊ vͤlvwen. 848 burg lehene. 849 zehene. 853 tagelich. 856 niedert. 861 da dringent. 862 mertze brvnnē. 864 ald vnder. 865 wan der. 878 der neben. vñ vornen. 884 vñ oder swainet. 885 verainet. 886 appenteger. 890 sundͤ mies. 900 da somme sint da v̊berzinet. 908 menigem. 915 knehten. 917 baitzē. 919 man höret dus vñ ieger schal. 920 lut fehlt. 922 edeln wilbraetes. 924 hertze. 925 Swas man darf vō ertze. 928 da sunder twal. 929 kupfel stal. 934 wolgehaftē. 935 hafen. 938 hafen ziegeln. 939 ain vsserwelten spiegeln. 940 iehen.

Die Kenner werden aus den mitgetheilten Stücken auf den ersten Blick ersehen, dass Mone und Hoffmann von Fallersleben vollständig im Unrechte sind in diesem Gedichte, damit wir es so nennen, ein Werk aus besserer Zeit zu sehen, dessen Sprache, Reim und Vers nur durch die junge Abschrift verdorben sei. Beide sehen darin eine Arbeit des XIII. Jahrhunderts, aber sie wird wohl nach der Mitte des XIV. Jahrhunderts entstanden sein, wo nicht erst um das Ende desselben. Den Anhalt zu dieser Bestimmung gewähren die Verse fol. 48 recto, col. 2, Vers 15 — 22:

vol ist sîn iezt al diu welt.
Git tuot die bepst einander vân,
ze tôd einander künege slân.
vil der beschornen vürsten
Gît tuot nâch guote dürsten;
sô daz ir wenec, keiner hat
hûs in sîner houbetstat.
man siht sie ûz dem lande vliehen.

Das ist offenbar ein Gemälde jenes Jahrhunderts, das schon in seinem ersten Viertel die Gegenkönige Adolf von Nassau und Albrecht von Habsburg, im zweiten die Gegenkönige Ludwig von Baiern und Friedrich den Schönen um die deutsche Krone in blutigen Kämpfen sich einander aufreiben sah. Allein nicht die Könige allein schlagen sich aus Habsucht einander todt, auch die Päpste fangen einander desshalb, und dies kann nur auf die Zeit nach 1378 gehen, in welchem Jahre neben dem italienischen Papste Urban VI. von den französischen Cardinälen auch Clemens VII. erwählt wurde.

Dass aber diese Legende nicht dem XIII. Jahrhundert angehören könne, beweist auch die Sprache, und nicht dass mir unbekannt wäre, wie auch zur Blüthezeit der höfischen streng mittelhochdeutschen Dichtung die geistliche und zwar so weit sie von Geistlichen gepflegt wurde, den angebornen Mundarten einen sehr bedeutenden Einfluss gestattet hätte, so wird den Kennern aus den oben reichlich mitgetheilten Bruchstücken klar sein, dass wir es hier mit einem bereits stark alamannisch gefärbten Werke zu thun haben.

Denn auf schweizerischem Boden muss der Dichter gesucht werden und zwar in der Nähe des Bodensees. Unter den seltneren Worten nämlich, die ihm als auch anderen alamannischen Autoren eigenthümlich sind, zeichnen sich besonders einige durch ihre sehr grosse Seltenheit aus. Vor allem rechne ich dahin: flösche = pful, monne = unke, zinsel = zfsec und distelzwang = distelfink.

Flosch verzeichnet Graff III, 753—754, und zwar auf folgende Weise:

Flusc. m. lucus H. 4. fluxus Ib.
Framflusc. m. d. s. framfluske profluvio. Ib. Rd.
Mereflosg, aestuarium maris. Bo. 5.
floskazjan
floskenzent (sic) Ra. }
floskezzenti (sic) gl. K. } liquuntur.

Da nun Ib. = gloss. Juni; Bo. 5. = Boethius sangallensis 825; Ra. = Glossen aus dem Reichenauer Codex (111) zu Carlsruhe (185); Rd. = Alphab. Gloss. im Reichenauer Codex 86 zu Carlsruhe; gl. K. aber = dem sogenannten keronischen Glossar, wird die Heimat des althochdeutschen „flosk" zwischen St. Gallen und Reichenau zu begrenzen sein.

Weder Beneke-Müller's mittelhochdeutsches noch Frisch deutsch-lateinisches Wörterbuch wissen etwas von diesem Worte, auch nicht Schmeller, wo er Bd. I, S. 594 die Floschen, Fischfloschen anführt als = mit Flossen (d. i. pinna). Schmidt im schw. Wörterbuch führt S. 197 flösch als Adjectivum mit der Bedeutung schwammicht, fett, von Fleisch und Menschen, als im Schwarzwalde gebräuchlich, an.

Stalder aber in seinem Versuch eines schweizerischen Idiotikon Bd. I, S. 382 führt auf: „Flesch, Flösch, m. Grube, wo sich das Regenwasser sammelt um das Vieh zu tränken, besonders auf einer

hohen Alp, wo man kein Brunnenwasser hat, eine Art Cisterne“, als in Unterwalden ob dem Wald und im Berner Oberlande gebräuchlich.

Wie streng auf alamannischen Grund und Boden das Wort „flösche“ beschränkt ist, sieht man; noch strenger ist dies der Fall mit dem Worte: mone, oder wie der Legendist schreibt: monne. Weder alt- noch mittel-hochdeutsche Wörterbücher kennen es, auch nicht Schmeller oder Stalder; nur Schmidt in seinem schw. Wörterbuche hat S. 390: möhnli, n. unke, Hebel. In den Worterklärungen, welche hinter dem 2. Bande der sämmtlichen Werke J. P. Hebel's (Karlsruhe 1834. 8°.) alphabetisch geordnet stehen, heisst es S. 280: Möhnli, Unke. Maifröschen (? Maifröschchen) von Moen“, d. i. Mone, ein in Schwaben bekannter Geschlechtsname.

Zu zinsel = zîsec schreibe ich blos die Stelle aus Schmeller's baierischem Wörterbuch Bd. 4, S. 273 her: „Das Zeinslein (Zêi˘sle), schwäbisch der Zeisig, auch bei Pictorius das Zinszle“ .... Dagegen gibt das Cgm. 649, fol. 587, zinslin für strix noctua.

Über distelzwang = distelfink verweise ich einfach auf Grimm's Wörterbuch 2, 1197 unter distelzweig.

Das dürfte hinreichen, um dem Zweck dieser Anzeige entsprochen zu haben. Über das Verhältniss der Wiener und Karlsruher Handschrift zu sprechen scheint unthunlich, da nur ein kleines Stück zur Vergleichung vorliegt, aber schon daraus geht deutlich hervor, dass beide einer gemeinsamen Vorlage folgten, die aber bereits am Ende verstümmelt war. Oder sollte der Dichter sein Werk nicht zu Ende geführt haben? Das ist kaum glaublich, eher, dass die Abschreiber ermüdeten, sein auf alle Fälle umfangreiches Werk in vollständigen Abschriften zu verbreiten.

Auf alle Fälle verdient es aber gedruckt zu werden, schon wegen seiner Wichtigkeit für die alamannische Mundart, die wohl wenig Denkmäler mit einer solchen Fülle seltener Worte aufzuweisen hat; in dieser Beziehung steht unser Leben der h. Magdalena nur dem Leben der h. Martina Hugo's von Langenstein nach, übertrifft aber weit den Walther von Rheinau. Mit Hugo von Langenstein theilt unser Dichter die Vorliebe für Allegorien und moralische Nutzanwendungen auf seine Gegenwart, mit Walther von Rheinau eine Reihe grammatischer Eigenheiten, deren nicht die geringste ist, dass er „salben“ stark conjugirt.

